

9./IV. 1915

## Polied auf das Brot.

Die Schenke bröhnt, und an dem langen Tisch  
Ragt Kopf an Kopf verkommener Gesellen;  
Man pfeift, man lacht; Geschrei, Fluch und Gezisch  
Erdönte an des Trankes trüben Wellen.

In dieser Wüste glänzt' ein weißes Brot,  
Sah man es an, so ward dem Herzen besser;  
Sie drehten eifrig draus ein schwarzes Schrot  
Und wischten dran die blinden Schenkenmesser.

Doch einem, der da mit den andern schrie,  
Fiel untern Tisch des Brots ein kleiner Bissen;  
Schnell fuhr er nieder, wo sich Knie an Knie  
Gebogen drängte in den Finsternissen.

Dort suchte er selbstvergessen nach dem Brot,  
Doch da begann's rings um ihn zu rumoren,  
Sie brachten mit den Füßen ihn in Not  
Und schrie n erboßt: Was, Kerl, hast Du verloren?

Erdtönd taucht' er aus dem dunklen Graus  
Und barg es in des Tuches grauen Falten.  
Er sann und sah sein ehrlich Vaterhaus  
Und einer treuen Mutter häuslich Walten.

Nach Jahren aber sah derselbe Mann  
Bei Herr'n und Damen an der Tafelrunde,  
Wo Sonnenlicht das Silber überspann  
Und in gewählten Reden floh die Stunde.

Auch hier lag Brot, weiß wie der Wirtin Hand,  
Wohlschmeckend in dem Dufte guter Sitten;  
Er selber hielt's nun fest und mit Verstand,  
Doch einem Fräulein war ein Stück entgiffen.

O lassen Sie es liegen! sagt sie schnell;  
Zu spät, schon ist er unter'n Tisch gefahren  
Und späht und sucht, der närrische Gesell  
Wo keine seid'ne Hüßchen steh'n zu Paaren.

Die Herren lächeln und die Damen zieh'n  
Die Sessel scheu zurück vor dem Beginnen;  
Er taucht empor und legt das Brötchen hin,  
Erdtönd hin auf das damast'ne Linnen.

Zu artig, Herr! dankt ihm das schöne Kind,  
Indem sie spöttlich lächelnd sich verneigte;  
Er aber sagte höflich und gelind,  
Indem er sich gar sitzsam tief verbeugte:

Wohl einer Frau galt meine Artigkeit,  
Doch Ihnen diesmal nicht, verehrte Dame!  
Es galt der Mutter, die vor langer Zeit  
Entschlafen ist in Leid und bitterm  
Grame."

Gottfried Keller.